

Gábor Kerekes, Budapest

Das Fremde im Werk Joseph Roths

Joseph Roth wird heutzutage in den Literaturgeschichten normalerweise als der Gestalter der untergehenden Habsburgermonarchie etikettiert, was selbstverständlich seine Richtigkeit besitzt, jedoch sein Lebenswerk etwas einseitig zusammenfasst.

Im Grunde genommen kann man Roths Lebenswerk in drei thematische Komplexe einteilen, die allerdings nicht vollkommen voneinander getrennt werden können.

Zunächst gibt es das Frühwerk, das bis in die Sprache hinein vielmehr einen sehr deutschen Autor zeigt. Roth war in dieser Zeit deutlich ein republikanisch Gesinnter, dem das Habsburger Königtum ein Gräuel darstellte. Seine Werke bis ins Jahr 1929 sind geprägt von der Darstellung der Kriegsfolgen – die psychische und ethische Verwahrlosung der Menschen, die instabile Nachkriegsordnung steht im Mittelpunkt der Darstellung – ohne dass es in diesen Werken einen Fixpunkt für seine zentralen Figuren gäbe. Die Monarchie kommt zwar vor, doch ist sie hier noch nicht als eine Art nostalgisch betrachtete rückwärtsgewandte Utopie zu finden. Auffällig ist welche große Rolle in dieser Zeit geheimnisvolle, aus der Fremde, zumeist aus dem ostjüdischen-slawischen Raum wie aus dem Nichts auftauchende Gestalten spielen, die undurchsichtig, geheimnisvoll sind und – auch – für das Schicksal der zentralen Figuren eine große Bedeutung gewinnen, um dann wieder auf geradezu geheimnisvolle Art zu verschwinden. Die Romane *Das Spinnennetz*, *Hotel Savoy*, *Die Rebellion* und der Essay *Juden auf Wanderschaft* gehören zu diesem Komplex von Werken, in denen das Fremde eine positive Konnotation besitzt.

Einen Wendepunkt stellt sein Roman *Die Flucht ohne Ende* dar, in dem die Odyssee des Haupthelden einen Menschen präsentiert, der weder im Osten noch im Westen eine Heimat finden kann. Das Fremde wird hier nicht mehr bejaht.

Hierauf folgen im Rothschen Lebenswerk zwei weitere thematische Komplexe, die sich ansatzweise schon in den frühen Werken nachweisen lassen, sich jedoch jetzt erst entfalten und die dann teilweise in zeitlich parallel zueinander entstandenen Werken anzutreffen sind.

Dabei handelt es sich einerseits um die Werke mit galizischer und/oder ostjüdischer Thematik – wie der Welterfolg *Hiob* oder die Erzählungen *Leviathan* und *Das falsche Gewicht*.

Den dritten Komplex bilden andererseits die Werke mit der dominant Habsburger-Monarchie-Thematik, wie *Radetzky marsch*, *Die Büste des Kaisers*, *Die Kapuzinergruft* sowie *Die Geschichte von der 1002. Nacht*.

In all diesen Werken wird ein Untergang, der Einbruch des Fremden in eine als einst ideal angesehene Heimat, deren Untergang nicht verhindert werden kann, beklagt. Es bleiben lediglich die Trauer und der Schmerz über den unwiederbringlichen Verlust. Das Fremde trägt hier deutlich bedrohliche, zerstörerische Charakterzüge.

Hinsichtlich des Fremden gibt es aber einen gewissen Widerspruch in diesen Werken Roths, vor allem wenn man diesen Aspekt in dem Gegensatzpaar Bekanntes/Heimatliches versus Unbekanntes, Fremdes näher untersucht.

Einerseits werden immer wieder Bereiche als Bekannt, als Heimatlich gezeichnet, die aber bei genauerer Betrachtung in den mit einem gewissen mimetischen Anspruch auftretenden Werken Roths, für den Verfasser bei weitem nicht so bekannt waren, wie er dies vorgab bzw. wie er dies gerne wahr gehabt hätte.

Andererseits finden sich immer wieder Beispiele dafür, wie er ihm Bekanntes als das Fremde erscheinen lässt, wofür wahrscheinlich das spektakulärste Beispiel der in einer ganzen Reihe seiner Werke vorkommende Ungar Jenö Lakatos darstellt, der der Teufel in persona ist.